

Verantwortliche  
Redakteure:

J. Hoenecke, Insp. u.

Prof.

J. Bading, Past.

Erscheint monatlich zweimal,  
zum Preise von  
60 Cents d. J.Halte, was du hast,  
dass niemand deine  
Krone nehme.

Off. 8, 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 4.

Watertown, Wis., Januar 1, 1869.

(Ganze No. 69.) No. 9.

## Neujahr.

Lucas 2, 21: Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward. —

O, liebster Jesu, sei auch mein Jesus! Um Deines heiligen Namens willen erbarme Dich meiner! Es verdammt mich mein Leben; aber Jesu Name wird mich selig machen. Um dieses Deines Namens willen, thue an mir, wie's Dein Name sagt; und die weil Du der wahre und große Heiland bist, so wirst Du gewißlich auch die wahren und großen Sünder ansehen.

Erbarme Dich meiner, liebster Jesu, zur Zeit des Erbarmens, auf daß Du mich nicht verdammt zur Zeit des Gerichts! Wenn Du mich in den Schooß Deiner Barmherzigkeit aufgenommen hast, wird Dein Herz drum nicht enger werden; wenn Du mir die Brosamlein Deiner Güte zutheilst, wirst Du drum nicht ärmer werden. Mir bist Du ja geboren, für mich bist Du beschnitten, für mich heisset Du auch Jesus.

O, wie ist solcher Name lieblich und ergötlich! Denn was heisset Jesus anders als Seligmacher? Was kann aber denen noch für Ungemach begegnen, die Du selig gemacht hast? Was können wir sonst noch bitten oder erwarten wollen, als unserer Seelen Seligkeit? So nimm mich auf, Herr Jesu, in die Zahl Deiner Kinder, auf daß ich sammt ihnen Deinen heiligen und seligmachenden Namen loben möge. Wenn ich mich um meine Unschuld gebracht habe, habe ich Dir denn damit auch Deine Barmherzigkeit rauben können? Wenn ich armer, elender, sündhafter Mensch mich selber ins Verderben und Verdammniß bringen konnte, bist Du denn darum nicht im Stande, mich durch Deine Barmherzigkeit selig zu machen?

Ach Herr, achte nicht also auf meine Sünden, daß Du dabei Deine Barmherzigkeit vergiffest; ach, miß und wäge nicht also meine Missethaten, daß sie schwerer wiegen als Dein Verdienst. Achte doch nicht also auf mein böses Wesen, daß Du dabei Deine Güte vergiffest! Bedenke nicht Deines Borns gegen den Schuldigen, sondern sei eingedenk Deiner Barmherzigkeit gegen den Elenden! Du hast mir ja die Seele gegeben, daß ich nach Dir mich sehnen könnte; willst Du Dich denn nun meiner Sehnsucht entziehen? Du hast mir ja gezeigt, wie ich unwürdig bin und billig verdammt werden muß; willst Du denn nun Dein Verdienst und die Verheißung des ewigen Lebens vor mir verbergen?

Vor dem himmlischen Richtersthule muß meine Sache geführt werden; aber das tröstet mich, daß Dir im himmlischen Richthause der Name „Seligmacher“ beigelegt ist; denn vom Himmel ist uns dieser Dein Name durch den Engel herniedergebracht.

O, allerbarmherzigster Jesu, wem willst Du sonst ein Jesus sein, wenn Du's nicht den armen und elen-

den Sündern sein willst, die nach Gnade und Seligkeit verlangen? Die sich freilich auf ihre eigne Gerechtigkeit, auf ihre eigne Heiligkeit verlassen, die suchen bei sich selber ihre Seligkeit; ich aber finde in mir Nichts, das des ewigen Lebens werth wäre, und darum fliehe ich zu Dir, Du Seligmacher! Den Verdammten mache Du selig, des Sünders erbarme Du Dich, den Ungerechten rechtfertige Du und Du sprich frei den Angeklagten.

Du, Herr, bist ja die Wahrheit, und Dein Name ist heilig und wahrhaftig! So sei auch mir ein Jesus, ein Seligmacher! Sei mir ein Jesus in diesem Leben, sei mir ein Jesus im Sterben, sei mir ein Jesus beim jüngsten Gericht, sei mir ein Jesus im ewigen Leben. Und das wirst Du mir gewißlich sein, liebster Jesu; denn wie Du ohne Wandel bist in Deinem Wesen, so bist Du auch ohne Wandel in Deiner Barmherzigkeit; und Dein Name, Herr Jesu, wird Dir um eines einigen elenden Sünders willen, wie ich bin, nicht verändert; nein, sondern auch mir wirst Du ein Seligmacher sein; denn, wenn ich zu Dir komme, wirst Du mich nicht hinausstoßen. Du hast mir ja verlichen, daß ich gerne zu Dir kommen will; so wirst Du mir auch verlichen, daß ich angenommen werde, wenn ich komme; denn Deine Worte sind Wahrheit und Leben.

Ob mich's nun gleich verdammt, daß die Erbsünde sich auch auf mich fortgepflanzt hat: Du bist mir dennoch ein Jesus. Ob mich's gleich verdammt, daß in Sünden und unter dem Fluche mein Leib gebildet ist: Du bist dennoch mein Seligmacher. Ob mich's gleich verdammt, daß ich geboren bin in Sünden und Verderben: Du bist dennoch meine Seligkeit. Ob mich gleich verdammen die Sünden meiner Jugend: Du bist dennoch mein Jesus. Ob mich gleich mein ganzes Leben verdammt, das mit so schweren Sünden besetzt ist: Du bleibst dennoch mein Jesus. Ob mich gleich der Tod verdammt, der mich treffen muß um meiner vielfältigen Sünde und Verschuldung willen: Du bist dennoch mein Seligmacher. Ja, ob mich gleich beim jüngsten Gerichte der strengste Urteilspruch verdammt: Du bist dennoch mein Jesus.

In mir ist Sünde, Verwerfung und Verdammniß, und in Deinem Namen ist Gerechtigkeit, Erwählung und Seligkeit. Nun bin ich ja aber auf Deinen Namen getauft, an Deinen Namen glaube ich, in Deinem Namen will ich sterben, in Deinem Namen werd' ich auferstehn, in Deinem Namen werd' ich beim Gerichte erscheinen. Alles ist uns ja in diesem Namen bereitet und wie ein Schatz drin eingeschlossen. Und von den Gütern allen, die drin liegen, geht nur soviel verloren, als ich selbst durch meinen Unglauben mir entziehe.

Das aber laß ferne von mir sein; um dieses Deines Namens willen bitte ich Dich darum, liebster Jesu, auf daß ich nicht um meiner Schuld und meines Unglaubens willen verdammt werde. Du möch-

test ja gerne, daß ich bewahret würde durch Dein köstliches Verdienst und Deinen seligmachenden Namen. (Aus Gerhard: Heilige Betrachtungen.)

## Gelobet seist du Jesus Christ.

Es war Weihnachtsabend des Jahres 1703. Der Vater Knefbeck, angesehener Rathskämmerer der Stadt Rostock, saß am hellen Kamin in seinem rothen plüschenen Sessel. Sein weißes Haupt ruhte an der hohen Rücklehne. Zu seiner Rechten saßen seine betagte Hausfrau und seine Tochter. Auf dem Tisch vor ihnen aber standen zwei leuchtende Kerzen, und aufgeschlagen lag die heilige Schrift. Alles war still. Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenns hoch kommt, sinds achzig Jahre; — beim Vater Knefbeck wars höher gekommen, denn 82 Jahre war die Zeit seiner Pilgrimschaft. Und wenn jetzt draußen um die Thürme der alten Stadt Rostock der kalte Dezemberwind pfliff und die Wetterfahnen knarrten: er hörte Nichts davon. Seit zehn Jahren war er ganz taub geworden, und hatte kein Weihnachts-evangelium und kein Weihnachtslied gehört, sondern taub und stumm, wie heut, dagefessen. Und seit zehn Jahren hatten die Weiden zu seiner Rechten geseufzt und auch gebetet, obs Gott gefallen möchte, daß der Vater wieder hören möchte Freude und Wonne, daß seine Gebeine fröhlich würden. — Jetzt gieng an die heilige Weihnachtsfeier. Mit einem wehmüthigen Blick zu dem Haupte des Vaters, der mit gefalteten Händen dasaß, nahm die liebe Tochter die heilige Schrift, und hob an Luc. 2: Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. — Und Jedermann gieng, daß er sich schätzen liesse, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heisset Bethlehem — und so las sie die ganze heilige Festgeschichte. Nun fingen die Weiden, Mutter und Tochter, mit leiser Stimme ihr Weihnachtslied zu singen an, wie es im Hause herkömmlich: Gelobet seist du Jesus Christ. . . Im hohen Zimmer hallte es seltsam wieder, wie die Zwei anhuben. Aber sieh, es waren nicht mehr Zwei, die da sangen, es waren Drei, die die zweite Strophe sangen — und der Dritte war der alte Vater selbst, der mit zitternder Stimme einfiel: daß du Mensch geboren bist! Dem während der Vorlesung hatte des Herrn Engel, der in der heiligen Nacht zu den Hirten getreten und gerufen: Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude — es hatte der Engel des Herrn ihn berührt, Jesus der neugeborene König hatte das Gephata über seinen betagten Knecht gerufen. Er hörte und sang und singend betete er an und lobte. Da feierten die Drei den heiligen Abend so froh, daß ihnen auch die hellen Freudeuthränen über die Wangen rannen; und wohl mochts schön ertönen, als sie sangen: Das hat Er Alles uns gethan, Sein' große

Lieb' zu zeigen an. Deß freu sich alle Christenheit, Und dank ihm deß in Ewigkeit!

Wie mancher Weihnachtsabend, seit diesem, über Anesebeck's Haupt in dieser Zeitlichkeit noch dahingegangen, weiß ich nicht. Doch aber weiß ich, daß solcher Christgefang bei ihm geblieben ist die übrige Zeit seiner Wallfahrt, und das glaube ich, daß, als er nun seinen Herrn mit der Engel Schaar in seinem himmlischen Thron selbst hat begrüßen dürfen, ers auch noch gekonnt hat:

Gelobet seist Du Jesus Christ,  
Daß du Mensch geboren bist  
Von einer Jungfrau, das ist wahr;  
Deß freut sich der Engel Schaar: Hallelujah!  
(Aus Christophorus.)

### Die zweite Versammlung des Concils in Wittsburg, Pa.

(Schluß.)

Nachdem die Versammlung beide Berichte gehört, wurde über die Frage verhandelt, welcher von ihnen ihren weiteren Berathungen in dieser so wichtigen Angelegenheit zu Grunde gelegt werden solle. Stimmenmehrheit entschied für die Durchnahme und Besprechung jedes einzelnen Punktes im Majoritätsberichte. Was da schließlich als Ausdruck der Kirchen-Versammlung in den vier Punkten festgestellt wurde, ist mir nicht zur Hand, ich theile deshalb mit, was Nummer 47 der lutherischen Zeitschrift unter der Ueberschrift: „Die Beschlüsse der Allgemeinen Kirchen-Versammlung über die vier Punkte“ darüber veröffentlicht hat.

#### I. Abendmahlsgemeinschaft mit Andersgläubigen.

1. Einer unterschiedslosen Abendmahlsgemeinschaft gegenüber halten wir entschieden fest an dem Grundsatz, daß Abendmahlsgemeinschaft als Kirchengemeinschaft anzusehen sei. Falschgläubige und solche, die in Grundartikeln irren, sind nicht zum Tische des Herrn zuzulassen. Und nicht bloß diejenigen Personen selbst, die unwürdig zum Tische des Herrn kommen, sondern auch diejenigen, die dazu einladen, sind dafür verantwortlich zu machen.

2. Seder Pfarrer hat darum das Recht und die Pflicht, die nöthige Prüfung anzustellen, um bei den Personen, die zum heiligen Abendmahl gehen wollen, darüber zu entscheiden, ob sie in Lehre und Leben die von der heiligen Schrift erforderten Eigenschaften besitzen. Unangänglich nothwendig ist dieses, wenn sie zum ersten Mal zugelassen werden und so oft es späterhin erforderlich sein mag, damit in unserer Kirche jetzt, wie einst in den Tagen der Reformation, die Versicherung gelte: „Es wird nicht gerichtet denen, so nicht zuvor verhört sind.“ (Augsb. Conf. Art. III, Ab. 3.)

3. Gewiß würde unter Gottes Segen der Glaube mächtig gehoben und eine bessere Praxis in der Kirche eingeführt werden können, wenn der Pastor insbesondere mit den Jüngeren und weniger Begründeten häufiger zusammen sein und sie in Privatunterredungen ermahnen und unterweisen könnte.

4. Unsere Kirche lebt heute wie vor Alters in der Hoffnung, daß solche Leute, „wenn sie in der Lehre recht unterrichtet werden, durch Anleitung des heiligen Geistes zu der ansehlichen Wahrheit des göttlichen Wortes mit uns und unsern Kirchen sich wenden werden.“

5. Wenn unsere Kirche ihren Glauben bekennt, die demselben widersprechenden Irrlehren verwirft und Irrgläubige verdammt, so ist damit, um in ih-

ren eigenen Worten zu reden, heute wie vor Alters „unser Wille und Meinung nicht, daß hiermit die Personen, so aus Einfalt irren und die Wahrheit des göttlichen Wortes nicht lästern, viel weniger aber ganze Kirchen verdammt werden.“ (Vorrede zum Concordien-Buch.)

6. Es gilt in unserer Kirche heute wie vor Alters, daß „wir uns ganz und gar keinen Zweifel machen, daß viel fromme, unschuldige Leute auch in den Kirchen, die sich bisher mit uns nicht allerdings vergleichen, zu finden sind, welche in der Einfalt ihres Herzens wandeln, die Sache nicht recht verstehen, und an den Lästerungen wider das heilige Abendmahl, wie solches in unsern Kirchen nach der Stiftung Christi gehalten und vermöge der Worte seines Testaments einhellig gelehrt wird, gar keinen Gefallen tragen.“ (Ebendas.)

7. Unsere Kirche legt daher heute wie vor Alters ihren Theologen und allen ihren Pastoren die Pflicht auf, „daß sie aus Gottes Wort auch diejenigen, so aus Einfalt und unwissend irren, ihrer Seelen Gefahr gebühlich erinnern und dafür verwarnen.“ (Ebendas.)

8. Unsere Kirche bekennt jetzt wie vor Alters, daß die heilige allgemeine christliche Kirche vornehmlich eine Gemeinschaft ist, deren inneres Band der Glaube und der heilige Geist in den Herzen und deren äußeres Zeichen das Wort und die demselben gemäßige Verwaltung der Sakramente ist, und daß die katholische (allgemeine christliche) Kirche von allen Nationen unter der Sonne zusammen sich scheidet. Die Kirche ist die Gemeinschaft der Heiligen, nämlich der Hausen oder die Versammlung, welche ein Evangelium bekennen und einen heiligen Geist haben, welcher ihre Herzen erneuert, heiligt und regieret.“ (Apol. Art. IV.)

9. Auf der einen Seite also bekennt unsere Kirche heute wie vor Alters unter allem Geschrei des Nationalismus und der Sektirerei, daß die unabänderlichen Kennzeichen der wahren Kirche das reine Wort des Evangeliums und die Sakramente sind, und daß allein die Kirche, welche diese haben, eigentlich eine Säule der Wahrheit ist, denn sie behält das reine Evangelium, den rechten Grund, wie St. Paulus sagt, und das ist die rechte Erkenntniß Christi und der rechte Glaube an ihn.

#### II. Kanzelgemeinschaft.

1. Wir sind der Ansicht, daß mit der größten Gewissenhaftigkeit über die reine Lehre auf unsern Kanzeln gewacht werden soll, und daß Niemand auf unsern Kanzeln zugelassen werde, er heiße ein Lutheraner, oder wie er wolle, von dem zu bezweifeln, ob er die lautere Wahrheit des göttlichen Wortes nach dem Bekenntniß unserer Kirche predigen werde.

2. Lutherische Prediger können wohl in andern Kirchen predigen, wo sie dazu gerufen werden, vorausgesetzt, daß sie sich dabei in keiner Weise compromittiren (verdächtig machen), als die mit Irrlehren und Schismatikern Gemeinschaft haben, oder in der Verkündigung der vollen göttlichen Wahrheit irgendwie sich beschränken lassen wollen.

#### III. Geheime Gesellschaften.

1. Daß, daß ein Verein oder eine Gesellschaft „geheim“ ist, mag allerdings an und für sich noch nicht unsittlich sein; aber gewiß kann es leicht mißbraucht werden und in solchem Fall in Haus, Stadt und Kirche großes Unheil anrichten, wie es denn auch schon häufig geschehen ist. Darum müssen wir allen Christenmenschen die Frage ernstlich zu bedenken geben, ob sich die Vortheile, welche nach ihrer Ansicht

mit den „geheimen Gesellschaften“ verbunden sind, nicht auf eine andre Weise erzielen ließen, die weniger dem Mißbrauch ausgesetzt wäre.

2. Alle und jede Gesellschaften für sittliche oder religiöse Zwecke, die nicht auf das Wort Gottes im Alten und Neuen Testament gegründet sind und dessen oberste Autorität anerkennen; alle die den Herrn Jesum Christum nicht als wahrhaftigen Gott und einzigen Mittler zwischen Gott und Menschen anerkennen; alle, welche Lehren, Gebräuche oder gottesdienstliche Formulare haben, die im Worte Gottes und im Bekenntniß seiner Kirche verdammt werden; alle, die da an sich reißen, was Gott seiner Kirche und ihren Dienern anvertraut hat; alle, die eidliche Verpflichtungen auslegen ohne deutliche Erklärung und Verständniß derselben, — sind unchristlich und wir warnen daher mit allem Ernste unsere Gemeindeglieder und Prediger, daß sie mit derartigen Vereinen nichts zu thun haben möchten.

3. Jede Verbindung mit ungläubigen und unsittlichen Vereinen halten wir für durchaus verwerflich und glauben, daß Personen, die sich daran betheiligen, mit aller Entschiedenheit sollten in Kirchenzucht genommen und wo sie nach getreulichem, sanftmüthiger und geduldiger Vermahnung und Belehrung aus Gottes Wort eigenwillig und hartnäckig auf ihrem Sinn beharren, von der Communion (Kirchengemeinschaft) ausgeschlossen werden, bis sie aufrichtige Buße thun und von solcher Verbindung ablassen.

4. Schließlich möchten wir es unseren Gemeinden recht dringlich ans Herz legen, wie wichtig es sei, daß christliche Wohlthätigkeit aus reinem Herzen und ungesährtem Glauben in größerem Maßstabe geübt werde, und insbesondere, daß ihre heilige Pflicht und Schuldigkeit sei, für die Versorgung der Kranken und Nothleidenden, der Wittwen und Waisen wohlgeordnete systematische Anstalten zu treffen.

#### IV. Chiliasmus.

1. Diese Kirchenversammlung hält fest an der Lehre von der Wiederkunft unseres Herrn und den damit zusammenhängenden Artikeln über die letzten Dinge, wie dieselbe in den allgemeinen Glaubensbekenntnissen und in der Augsburgerischen Confession dargestellt ist und zwar in dem Sinne, in welchem diese Lehren bei Allen, die sich aufrichtig und rückhaltslos zum lutherischen Glauben bekennen, in unbestrittener Geltung stehen.

2. Die Allgemeine Kirchenversammlung hat keine Gemeinschaft und will keine Gemeinschaft haben mit irgend einer Synode, welche die im 17. Artikel der Augsburgerischen Confession verdamnten „jüdischen Meinungen“ und „chilastischen Irrthümer“ duldet.

3. Es giebt aber auch Punkte, über welche unser Bekenntniß sich nicht ausspricht und Personen, die einander an Einsicht, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit gleich stehen und deren Treue gegen das lutherische Bekenntniß nicht angefochten werden kann, haben sich bis jetzt noch nicht in einer ganz genau übereinstimmenden Erklärung derselben einigen können. Solche Punkte sollten fernerhin mit aller Ruhe, auf Grund der heiligen Schrift und im betenden Ausblick nach oben erörtert werden, bis wir ganz und gar eins werden über das, was das Wort Gottes und das Bekenntniß unserer Kirche lehrt.

Wir Vertreter des Minoritätsberichtes fanden in diesen Beschlüssen der Versammlung nicht in allen Punkten unserer Stellung zur Sache ausgedrückt, weshalb wir die Veröffentlichung unseres Berichtes als Ausdruck unseres Glaubens beantragten. Dagegen erhob sich jedoch Widerspruch, weil Vieles von dem darin Gesagten in den Resolutionen der Versamm-

lung enthalten sei. Als man uns aber gestattete, den Beschlüssen eine Erklärung unsererseits hinzuzufügen, so zogen wir unsern Bericht zurück, und gaben Folgendes zu Protokoll:

Da in den Erklärungen des General-Concils über die vier Punkte so manche Wahrheiten ausgesprochen sind, die in dem von uns Unterzeichneten eingereichten Minoritätsbericht enthalten sind, so sind wir bereit, genannten Bericht zurückzuziehen, können jedoch nur unter Erklärung thun, daß wir in den Bestimmungen des Concils über die vier Punkte nicht allenthalben die volle, unmißverständliche und von uns bekannte und vertretene Wahrheiten ausgedrückt finden, weshalb wir uns Gewissens halber genöthigt sehen, zur Klärung unserer Glaubens- und Bekenntnißstellung noch Folgendes zu Protokoll zu geben.

In Punkt I, den Chiliasmus betreffend, verwerfen wir allen und jeden Chiliasmus als schrift- und bekenntnißwidrig.

In II erklären wir uns dahin, daß wir die geheimen Gesellschaften, als Freimaurer, Oddfellows u. s. w. als antichristliche und seelengefährliche Verbindungen erkennen und vor ihnen ernstlich warnen.

In III und IV, die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft angehend, bezeichnen wir eine derartige Gemeinschaft mit Nichtlutheranern als unionistische und unserer lutherischen Kirche gefährliche Praxis, die von uns entschieden verworfen werden muß. Hierauf folgen die drei Unterschriften des Minoritätsberichts.

Nachdem ich der Kirchenversammlung nun noch mitgetheilt, daß die Synode von Wisconsin beschloß, sich von ihr zu trennen, falls die Versammlung in diesen Punkten nicht ihrer Stellung entsprechend entscheiden würde und erklärt, daß ich meiner Synode die Beschlüsse zur Prüfung unterbreite und dieselbe veranlassen werde, sich bei ihrer nächsten Zusammenkunft darüber auszusprechen und endgültig über ihr Verhältniß zur Allgemeinen Kirchenversammlung zu entscheiden, bat ich um meine Entlassung, da ich noch in derselben Nacht die Rückreise nach Milwaukee anzutreten hatte.

Ob eine unmittelbar vor Schluß dieser Sitzung von P. Adelberg eingebrachte Resolution, eine Delegation an die nächste allgemeine Versammlung der Synode von Missouri abzuschicken, um mit diesem Körper zum Zwecke einer Verständigung und Vereinbarung Verhandlungen anzuknüpfen, am andern Tage angenommen worden ist, ist mir bis jetzt nicht bekannt geworden. Ich schied aber mit dem Bewußtsein: Daß im General-Concil hinsichtlich der Lehre und Praxis noch lange nicht Alles so ist, wie es sein soll, daß aber auf dieser zweiten Versammlung ein großer Schritt zum Bessern hin gethan worden ist. Möge der Herr der Wahrheit vollen Sieg verleihen!

(Für's Gemeindeblatt.)

### Gedanken über „Hochschule und Gemeindegemeinschaft.“

Wie haben beide bisher zu einander gestanden? Wie verhalten sie sich jetzt? Und welche Stellung werden sie in Zukunft zu einander einnehmen? — Dies sind die drei wichtigen Fragen, die zur Zeit einen Theil der Tagesordnung unserer Gemeindegemeinschaften in Milwaukee bilden, die einen jeden denkenden Menschen, besonders aber jeden rechtlichen Hausvater, der es gut mit seinen Kindern meint, beschäftigen müssen, und die uns beschäftigen

mögen mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der beiden oben genannten Institute.

Es bedarf wohl keiner weiteren Erörterung, durch welchen Umstand Schreiber dieses zu den vorliegenden Gedanken veranlaßt worden ist. Nachdem in so erfreulicher Weise die Synoden von Missouri und Wisconsin Frieden gemacht haben, und ja auch die Schulfrage eine gemeinschaftliche geworden ist, drängte sich dem Schreiber unwillkürlich die Frage auf: wie wohl am besten das Gedeihen der hieselbst aufzurichtenden Hochschule zu fördern ist. Und seine kurze Antwort hierauf ist einfach: Unsere Hochschule wird dann gedeihen und ihren Zweck erreichen, wenn unsere Gemeindegemeinschaften ihr in die Hand arbeiten. —

Doch unsere erste Frage war: Wie haben Hochschule und Gemeindegemeinschaft bisher zu einander gestanden? Nun, sie haben eben in gar keinem Verhältniß zu einander gestanden, weil noch keine deutsche Hochschule da war. Und warum nicht? — Diese Frage finden wir beantwortet in No. 2 des Evang.-Luther. Schulblattes vom October d. J., wo es u. a. heißt: „Das Committee der deutschen Gesellschaft in Philadelphia mußte im Jahre 1865 berichten, daß zur Zeit nicht daran zu denken sei, eine deutsche Hochschule zu errichten, weil die bestehenden Schulen nicht die Bildung gewähren, um nach Absolvierung derselben eine höhere Anstalt besuchen zu können.“ — In dieser Antwort liegt also offenbar ein Vorwurf gegen die Leistungen unserer Elementar- resp. Gemeindegemeinschaften; denn es ist wohl anzunehmen, wenn man sich in der alten Großstadt Philadelphia so etwas hat sagen müssen, wie viel mehr hätte man Ursache dazu in kleineren und neueren Orten! —

Schreiber dieses ist noch zu wenig eingeweiht in die hiesigen deutschen Schulverhältnisse, als daß er sich ein allgmein's Urtheil über die Leistungen unserer Elementarschulen erlauben dürfte, und kann daher nur auf seine eigne Schule reflectiren, von der er leider offen gestehen muß, daß er sie in einem Zustande angetroffen hat, der allerdings vor der Hand eine zu große Lücke aufweisen würde, um einen Uebergang zu unserer Hochschule zu bewerkstelligen. — Die nächstliegende Frage ist nun: Woran liegt es, daß hier in dem freien, von Gott so reich gesegneten Amerika, die deutsche Gemeindegemeinschaft in ihren Leistungen so weit zurücksteht gegen die Volksschule in Deutschland? Auf diese gewichtige Frage werden sich allerlei Antworten finden lassen, und ich greife nur eine heraus, deren kurze Besprechung ich mir zur Aufgabe gemacht habe; es ist die Antwort: Die Eltern tragen die größte Schuld an den vorhin genannten Uebelständen! solche Eltern, die ihre Kinder mit Gleichgültigkeit von der Schule fern halten, um so früh wie möglich Geld aus ihnen zu schlagen, und sie erst dann der Gemeindegemeinschaft übergeben, wenn die Kinder das confirmationspflichtige Alter erreicht haben, um so wenigstens der äußeren Form zu genügen. —

Noch schwererer Vorwurf aber trifft solche Eltern, die nach ihrem alt hergebrachten Schlandrian damit zufrieden sind, wenn ihre Kinder nur den Katechismus gut auswendig wissen nebst einigen müßigen Bibelsprüchen und Gesangbuchversen; — die ihren Kindern die nöthigen Schulbücher vorenthalten, ganz unbekümmert darum, ob der confirmirte Knabe anständig lesen kann oder einigermaßen richtig schreiben; ob er seine theure Muttersprache vergißt oder nicht, wenn er nur bald viel Geld verdient. — Vergleichen unverständige und leichtsinnige Eltern aber giebt es so viele, daß die ganze Schultätigkeit dadurch ge-

hemmt und die Kraft des Lehrers gelähmt wird, so daß er sein Amt nicht immer mit Freuden, sondern sehr häufig mit Seufzen verrichtet, vorausgesetzt, daß er eben als ein seinen Beruf liebender Lehrer arbeitet und nicht als bloßer Tagelöhner.

In Bezug auf unsere dritte Frage aber handelt es sich auch um die künftige Existenz der Hochschule, und diese wird eine sehr klägliche sein, wenn sie sich unter den obwaltenden Umständen aus den Gemeindegemeinschaften rekrutiren soll. „Woher die Schüler nehmen?“ wird es dann heißen, wenn keine Interessenten da sind! — Und darum ist es ein nothwendiges Erforderniß, ja eine Hauptbedingung für das kräftige Aufblühen unserer Hochschule, daß in den Gemeindegemeinschaften das Bewußtsein erweckt werde: Unsere Kinder müssen etwas lernen und zwar womöglich mehr lernen, als ihnen die einfache Elementarschule bieten kann. Jeder einigermaßen gut gestellte Familienvater muß solches Bewußtsein in sich tragen und — darnach handeln. So lange jedoch der alte Schlandrian noch nicht *erstodtet* ist, der sich da sagt: „Was ich nicht gelernt habe, das braucht mein Tunge auch nicht zu lernen, der kann sich auch so durch die Welt schlagen!“ — so lange werden Gemeindegemeinschaften wie Hochschule ein klägliches Dasein fristen.

Endlich werden wir auch solcher Eltern gedenken müssen, die aus falschem Vorurtheil oder wohl gar aus schnödem Geiz ihre Kinder in frühem Alter den Ward-Schulen übergeben, wo sie sich einbilden, mehr für dieselben zu profitiren; wo man glaubt, die englische Sprache in kürzerer Frist erlernen zu können und gar nicht überlegt, was wohl aus der Muttersprache bei den Kindern wird, die sie doch eben so nöthig haben wie das Englische. Allerdings treibt man auch in den Ward-Schulen jetzt die deutsche Sprache, doch wie weit es damit her ist, weiß ein jeder unterrichtete Mensch, und nicht ohne Grund kehren häufig Schüler aus den Ward-Schulen in die Gemeindegemeinschaft zurück, weil — sie dort nichts lernen konnten. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. — Vergessen denn jene Eltern ganz, daß sie evangelische Christen sind? daß sie als Kirchenglieder auch die Verpflichtung haben, in ihrem Hause christliche Zucht und Sitte zu pflegen und auch ihre Kinder der Segnungen eurer christlichen Schule theilhaftig zu machen? — Wie aber ist es mit den Kindern beschaffen, die aus den Ward-Schulen zu uns zurückkehren? Wenn sie nicht, was oft genug der Fall ist, an Zucht und Sitte bedenklichen Schaden genommen haben, so haben sie doch gewöhnlich in jeder andern Hinsicht nur verloren und müssen wieder von vorn anfangen. — Mit solchen Leuten aber, die aus Geiz ihre Kinder in die Ward-Schulen schicken, um jährlich ein paar Thaler zu sparen, möchten wir am liebsten gerecht reden, denn diese werden ernten, was sie gesäet haben, da Geiz ja die Wurzel alles Uebels ist.

Kurz und gut —: Wenn unsere Gemeindegemeinschaften das nicht leisten, was sie leisten könnten, so ist jedenfalls ein Hauptfehler — der unregelmäßige und schlechte Schulbesuch! Wie diesem am besten zu steuern? Diese Frage möchte Schreiber dieses hiermit nur anregen, da ihn deren Beantwortung zu weit führen würde. — Den deutschen Schulzwang werden wir allerdings hier nicht einführen können; aber man sollte meinen, der wirklich freie Mann hätte ihn auch nicht nöthig, am allerwenigsten aber der aufrichtige Christ, der sich zu einer Kirche bekennt, die die Schule als ihre leibliche Tochter und nicht als Stieftochter ansieht. — Thut die Elementarschule aber ihre Schulpflicht, dann steht auch die sogenannte Hochschule oder höhere Schule nicht mehr verlassen da, sondern kann

angesehen werden als eine unmittelbare Fortsetzung der Gemeindefschule; ja es muß dahin kommen, daß die Hochschule besuchenden Schüler nicht erst bis zu ihrer Confirmation der Gemeindefschule verbleiben brauchen, sondern schon mit dem 11ten oder 12ten Jahre selbige genügend vorbereitet, verlassen können. Und in Bezug hierauf möchte ich meine eigne Erfahrung sprechen lassen, nachdem ich längere Jahre in Deutschland an einer höheren Schule gearbeitet habe, die ihre Schüler für die Quarta eines Gymnasiums oder für die Ober-Tertia einer Real-Schule vorbereitete. — Man nahm die Kinder mit dem 10ten Jahre auf und verlangte von ihnen hinsichtlich der Realien z. B. Folgendes:

Im Deutschen: Fließendes Lesen und orthographisch ziemlich richtiges Schreiben.

Im Schreiben: Vollständige Kenntniß der deutschen und englischen Schrift.

Im Rechnen: Gewandtheit in den vier Species im unbegrenzten Zahlenkreis mit unbenannten und benannten Zahlen; so daß in der Hochschule mit der Bruchrechnung begonnen werden kann. —

Ich bin nun der Ansicht, daß unsre Gemeindefschulen unter ungünstigeren Verhältnissen solches Ziel bis zum 12ten Jahre ihrer Schüler doch wohl erreichen könnten, wenn nur der gute Wille von Seiten der Eltern da ist.

So kommen wir denn wieder auf unsere frühere Frage zurück und müssen sagen: Unsre Hochschule kann nicht gedeihen ohne gute Gemeindefschulen, weil sie sich ja aus ihnen zum größten Theil rekrutiren soll; gute Gemeindefschulen aber setzen nächst treuen Lehrern auch pflichttreue und gewissenhafte Eltern voraus, und wir möchten nochmals allen säumigen Eltern zurufen: Beweiset eure Dankbarkeit, daß ihr überhaupt noch christliche Gemeindefschulen habt, zunächst dadurch, daß ihr eure Kinder fleißig hineinschickt und ihnen nichts vorenthaltet, was ihnen für ihren irdischen wie himmlischen Ziele nützt.

Mit der kurzen Besprechung unsrer ersten Frage sind mehr oder weniger auch die zweite und dritte berührt, und wir möchten schließlich nur noch den Wunsch aussprechen, daß ein gutgemeintes Wort auch einen guten Ort finde. — Weit entfernt, sein Thema erschöpft zu haben, wollte Schreiber dieses überhaupt nur anregen und mit Freuden wird er eine etwaige Fortführung desselben von anderer Seite verfolgen.

P. S. in M.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Inland.

Neues Kirchenblatt. — Wir haben früher mitgeteilt, daß die alte unirte General-Synode beschlossen hat, ein deutsches Kirchenblatt herauszugeben, um auch den deutschen Brüdern die Schätze zugänglich zu machen, in denen die alte General-Synode sich erfreut, die freilich nichts anderes sind als der alte wohlbekannte Unionskram. Dies Blatt soll demnächst in einer Probenummer erscheinen mit dem Titel „Der lutherische Kirchenfreund“. Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß der neue lutherische Kirchenfreund nichts weniger als ein Freund der alten lutherischen Kirche sein wird.

Die Beschlüsse der letzten Allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Pittsburg haben verschiedene Ausnahme gesunden. Ueberraschend ist uns die Nachricht in der „Lutheri-

schen Zeitschrift“, daß in der Iowa-Synode Freude und Befriedigung über die Beschlüsse kund geworden sei. Wir sind begierig, welche directen Erklärungen der Ehrw. Iowa-Synode über die genannten Beschlüsse erfolgen werden. — Uns scheint, der Boden, der gebaut ist, eher breit als fest. Wir wollen bald Gelegenheit nehmen, etwas auf die unsicheren Stellen hinzudeuten.

Das Einladungsschreiben des Papstes an die Protestanten, an der großen Kirchen-Versammlung in Rom Theil zu nehmen, ist auch auf der Allgem. Kirchenversammlung zu Pittsburg in Erwägung gezogen worden. Es wurde beschlossen, daß eine Committee ernannt werde, welche eine Beantwortung des Einladungsschreibens abfassen soll. — Der „Methodist“ macht den großartigen Vorschlag, der „Evangelische Bund“ (ein der Union ganz ergebener Bund aller möglichen Kirchenparteien, die luth. Kirche ausgenommen) solle zur Zeit des päpstlichen Concils auch eine Versammlung zu Rom halten, damit die Päpftler erst recht lernen, was eigentlich der Protestantismus sei. „Das wäre noch schöner“, bemerkt gut dazu die Luth. Kirchen-Zeitung, „wenn der Papst erst vom „Evangel. Bunde“, besonders von den Methodisten, lernen sollte, was eigentlich die Reformation gewesen sei. —

### Kirchliche Nachrichten.

#### Ausland.

Religiöse Bewegung unter den Juden. — Ein jüdischer Gelehrter, Namens Sechiel Zabi Lichtenstein war in den ersten Tagen des November in Leipzig und brachte ein hebräisch verfaßtes Werk, in welchem er sowohl aus dem Alten als dem Neuen Testament den Beweis führt, daß Jesus der von den Propheten verheißene und von Israel gehoffte Messias sei. Das Buch führt den hebräischen Namen: Sefer limmuds ha-nobium (deutsch: Buch der Lehrsätze der Propheten) und der Verfasser hat es auf seine Kosten in Berlin in 2000 Exemplaren drucken lassen. Das Buch enthält zwar noch viel Irriges, bekennet aber doch den Glauben an den dreieinigen Gott und einen entschiedenen Glauben an Christus nach dem Licht des Neuen Testaments. — Der Verfasser ist aus Odessa am schwarzen Meer gebürtig, lebt aber in Skolian in dem Fürstenthum Moldau. Er hat dort schon eine Gemeinde Gleichgestimmter aus seinen Volksgenossen um sich. Sie bekennen also: Daß Jesus von Nazareth der Christus Gottes sei. Sie haben sich auch unter einander die Taufe im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes erteilt. Das mosaische Gesetz halten sie zwar noch, bekennen aber, daß allein der Glaube rechtfertige und daß man durch halten des Gesetzes keinen Anspruch auf Seligkeit erwerbe. — Aehnliche Bewegungen sollen auch unter den Juden in Bessarabien vor sich gehen. —

### Nachricht.

Mit Gottes Hilfe haben wir abermals einen Boten des Evangeliums aus unserm Seminar zu Wauwatosa entlassen dürfen.

Nachdem Herr Candidat Albert Siegler einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Menomonee erhalten und angenommen hatte, ist derselbe am dritten Advents-Sonntage in der Kirche der hiesigen Gemeinde ordinirt worden. Am Montag Abend ist der liebe Bruder in sein weit entlegenes Arbeitsfeld abgereist. Gott geleite ihn, führe ihn ein in die Gemeinde, in welche er ihn berufen und segne seine geistliche Arbeit an derselben.

Adresse: Rev. A. F. Siegler. Menomonee, Dunn-Co., Wis.

### Drei letzte Monate in Germanssburg.

(Fortsetzung.)

Es ist ganz merkwürdig: bei allen Geschicklichkeiten und Wissenschaften wissen die Menschen, daß sie sich sehr anstrengen müssen, sie zu erlernen, aber in christlicher Erkenntniß sei kein Fleiß nöthig, die fliege ihnen von selbst wie eine gebratene Taube ins Maul. Solche Menschen sind nicht treu im Kleinen, also können sie auch nicht treu sein im Großen. Aber ach! keine Dinge werden leichter vergessen, als die göttlichen; es ist als ob sie mit Flügeln aus dem Herzen zögen. Das sei Gott geklagt. Ich sage euch nochmals, es kann nie etwas aus euch werden, wenn ihr nicht immer und immer wieder an den Anfangsgründen lernet. — Der Apostel sagt weiter: „Dem Vollkommenen gehört nicht Milch, sondern starke Speise, damit sie das Gute und Böse unterscheiden.“ Das könnt ihr aber nicht, wenn ihr nicht immer wieder den Grund befestigt, worauf euer Christenthum gebaut ist. Kann das zweite Stockwerk eines Hauses bestehen, wovon die Stender abgeolmt sind? wenn sie morsch sind, müssen sie nicht erneuert werden? Wahrlich es gilt am meisten im Geistlichen das Wort: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen. Man kann ja auch keine Lust bekommen, geistliche Dinge zu treiben, denn was man nicht versteht, dazu hat man keine Lust, aber sieht man, daß man allmählig immer weiter kommt, dann wächst auch die Freude daran. — Man wundert sich, daß der Apostel so einfache Regeln, wie unsere heutigen, noch besonders einprägen muß, aber in unsern Tagen ist es eben so notwendig, wie damals. Mit der Schule legt das Kind gewöhnlich seinen Katechismus ab; dem ist es entwachsen, der erbt auf seinen jüngern Bruder. Ich lasse es mir gefallen, daß der Bruder seine Hose und Weste erbt, aber seinen Katechismus, das ist ein unverzeihlicher Leichtsin von den Eltern. Jedes Kind muß seine eigne Bibel, sein eignes Gesangbuch und seinen eignen Katechismus haben, um sich daraus zu jeder Zeit erbauen zu können. Ein Christ ohne diese Waffen in dem Kampf des Lebens kommt mir vor wie ein Soldat ohne Flinten. Und so verdreht sind die Begriffe, so verschroben das Ehrgefühl, daß sich ein Christ dieser seiner rechtmäßigen Waffen schämt. (Geschichte eines Mannes, der bei eintretendem Besuch Luthers kleinen Katechismus wie ein verbotenes Buch unter die Tischdecke verbirgt.)

(Fortsetzung folgt.)

### Quittungen.

Für's Gemeindeblatt: Jahrg. IV, F. Seifer, Eisen, Minn. 60c, Rev. E. Ewert \$3, Rev. Danmann \$25, Mr. P. Kreyhschmar für Manitowoc \$9.60, Mr. Prien, Columbus \$7.20.

Für die Wittwenkasse: Durch Pastor Benske in seiner Gemeinde zu Helenville beim Gottesdienst gesammelt \$15.

Für den Kirchbau in La Crosse sind nachstehende Beiträge collectirt worden:

In Wurroak 21.83, Brownsville 34.25, St. Paul 79.60, Henderson \$19, Fountain City 36.25, Ridgeville 23.85, Needsburg 8.75, Watertown 83.5, Quaden-Gemeinde in Milwaukee \$66, St. Johannis-Gemeinde in Milwaukee 53.40, Petri-Gemeinde, Milwaukee, 36.5, Matthäusgemeinde, Milwaukee, 38.35, Granville 50.10, Kilbourn Road \$20, Caledonia 15.35. Die noch rückständigen Gelder bitte ich freundlich, recht bald einsenden zu wollen. Herzlichen Dank allen Gebern, Gott vergelte ihnen, was sie an einer bedrängten Gemeinde um seines Namens willen gethan haben.

La Crosse, Wis., 16. November 1868.

S. Mittel, Pastor.

### Anzeige.

Herr Pastor Bading ist wegen heftiger Krankheit außer Stande, die an ihn gerichteten Synodalen Briefe in der nächsten Zeit zu beantworten.